

# tschuinggum 95

## ein unartikulierter unkenruf (für hb)

es schneit in den ausschnitt der stadt vor dem penthouse, magnoliengrosse schneeb Blüten auf die magnolien, die ihre fäuste recken, blassrosa. und schon falten die dächer sich auseinander, zärtlich, wie aus weissem schulheftpapier gemacht, setzen sich rauchfähnchen auf, zeitlupenlangsam stellt die idylle sich ein:

o luxemburg, stadt aller idyllen, (stadt ohne uni, ohne oper, ohne dom, ohne u-bahn, ohne flair, ohne punch und power), o stadt der stille, (ohne stil), grossspurig, kleinkariert, o *ville européenne de toutes les cultures*, (moins une ou deux), o stadt mit goldrand, mit goldfrau, mit goldenem boden. o grossherzögerliche stadt auf dem fels, der bock heisst, unterhöhlt ist, ruiniert, von vauban massakriert. o wat eng stad, zockerséiss, wéi d'melusina, net ze paken, uewen erëmmer aus marzipan, ennen aus schlagsan, wat eng stiedchen: o städtchen, o städtlein, o stilles örtchen, wo die finanzdiener wandeln in sacco und aschfahl in ihre kathedralen zur alltäglichen wunderbaren brotvermehrung, zur verwandlung von fleisch in brot, von blut in wein, von sündhaft befleckten scheinen in heiligenscheine, -wäiss wéi schnéi am abrëll maache se och dee knaschtegste goss-, im hals-, pardon, handumdrehn, o luxemburg, stadt aller währungen, (ohne gewähr), stadt mit hohlem zahn, (ohne biss), mit *mumm süss*, (ohne mumm), mit erzbischof, (ohne gläubige), stadt der gläubiger und leichtgläubigen, stadt mit herz, das waffenplatz heisst, ein jahr lang klebt dir die lottokultur auf den lippen, auf der sich rumkauen lässt: tschuinggum 95, gesponsert über den werbepfennig der finanzaristokratie.

o lëtzebuerg, voll dran am beneluxus, zu anlegern willst du uns machen, aber mit den banken soll man sich nicht anlegen, déi sin net schaarf of kultur, déi verstoppen sech just do derhannert. bankherren sind von berufswegen anonym, verstecken sich in ihren festungen, profis des profits; wir, die amateurs der glückseligkeit, zeigen unsere fratzen; verschuldet, sind wir längst numeriert, im computer erfasst, aber welttoffen, multikulturell, solange was rauspringt dabei: wenn *wir* was zusammenbrauen, sprudelt hier (bock)bier aus dem felschen.

während der kecke aprilschnee draussen vor dem fenster immer noch rumjubelt, dekorativ auf die katholischen spinnennetze sich kuschelt, die hier rumhängen aus mittelalterlichen festungszeiten, -dat mëffelt ëmmer nach heirëmmer no hexenäschen-, leben wir auf grossem zinsfuss so vor uns hin mit unseren kleinen gedanken. nicht einmal hundertreissig jahre sinds her, dass man uns freiliess aus der festungshaft, aus unserem weltberühmten gibraltar des mordens. wir haben blut an den träumen, immer noch

gefängniszellen im kopf, in die wir unsere angst sperren, unsere angst vor dem ausfall der gesicherten kleinkrämerrenditen, unsere angst vor dem weltwind draussen, der weht, wohin er will, unsere angst vor der veränderung. wir sind fast schon vergangene. dem plan eines herrlichen kunstmuseums auf drei eicheln ziehen wir drittklassige festungsmauern vor, bauschutt aus zeiten tödlicher kriege; sind die kasmatten uns nicht doch lieber als die menschen aus aller welt, die in ihren dunklen bunkergängen geschlachtet wurden? einen richtigen bock haben wir nur auf unseren bock(felsen) vor dem kopf, der uns die welt bedeutet. so bleiben wir, was wir sind: bauern, bodenumwähler, archäologen des misthaufens. stossen wir zufällig in einem dörflchen auf ein fantastisches römisches musenmosaik, bricht ein zähes ringen aus um die lösung der weltbewegenden frage, *wer* diesen kunstschatz denn nun besitzen soll. wir wollen alles besitzen. besitzen oder essen. anstelle des musentempels von pei wird jetzt die festung neu aufgebaut. bruchstückweise. im mecki donalds-stil. das stört niemanden. *so* sind *wir*.

ist der wild wirbelnde aprilschnee draussen nicht aufregender als der bauchtanz meiner innigst geliebten kleinstadt um die weltgeldtresore, als ihr kreisender bittgesang zu den heldentenören der weltersper?

hun ech recht oder hun ech recht? oder gin ech ze wäit? hei gees de ni wäit genuch, seet mäi frënd, de rosch.

da bring ich mich lieber schon ein, - auch wenns eine flucht ist-, als asylant, in diese mir offene frau, die mich unterbringt ohne aufwand, mit stumpf und stiel, und auf touren, mich dabehält so lange ich will und kann, in ihrer einzimmerwohnung, mich unterschlüpfer, mich klitzekleinen pavarotti der alltäglichen kammermusik, der das singen immer wieder verlernt und stossseufzer fabriziert, nach allen unerdenklichen noten, bis ihm aus allen porösen kulturkanälen die grosse laudatio bricht: *vive l'année culturelle pour tous, (excepté l'un ou l'autre)*. hoch lebe die liebe. hoch lebe meine kleine stadt, die sich jetzt herausputzt wie ein grosses mädchen für den ersten maskenball. mir können net éiweg bleiwen, wat mer ni waren. kultur as bewegung. an eise käpp steet alles do, wéi aus bronze gegoss.

(in mondorf durfte keiner der eingeladenen schriftsteller länger als 5 minuten lesen. r.m.)

roger manderscheid

hoch lebe  
meine kleine  
stadt, die sich  
jetzt  
herausputzt  
wie ein  
grosstes  
mädchen für  
den ersten  
maskenball.  
mir können  
net éiweg  
bleiwen, wat  
mer ni waren.  
kultur as  
bewegung.  
an eise käpp  
steet alles do,  
wéi aus  
bronze  
gegoss.